

schriften der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik bereits eingehender behandelt wird.

Indem ich gegen ein solches — sonst unter Fachgenossen nicht übliches — Vorgehen Verwahrung einlege, möchte ich mir und Hrn. Prof. Dr. Scholl hiermit die Bearbeitung des bezeichneten Gebietes ausdrücklich vorbehalten und bei dieser Gelegenheit bitten, mir auch das Studium des Flavanthrens und verwandter, gleichfalls vom β -Amido-anthrachinon sich ableitender (zum Theil bereits in Patentanmeldungen beschriebener) Verbindungen noch einige Zeit reserviren zu wollen.

Hr. Prof. Dr. Scholl ist mit der Zusammenfassung der seitherigen Resultate beschäftigt und wird darüber entweder noch in diesem oder aber in dem nächsten Heft dieser Berichte Mittheilung machen.

Ludwigshafen a/Rh. (Laboratorium der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik), den 4. April 1903.

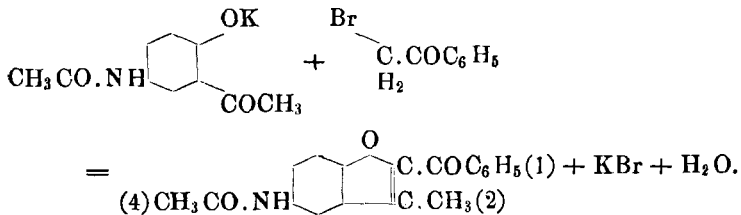
243. Franz Kunckell und W. Kessler:

Ueber das 1-Benzoyl-2-methyl-4-amino-cumaron und einige Derivate desselben.

[Mittheilung aus dem chemischen Institut der Universität Rostock.]

(Eingegangen am 15. April 1903.)

Löst man 2 g des von Schmidt¹⁾ dargestellten 2-Oxy-5-acetamino-acetophenons in 3 g Wasser, dem 0.6 g Kaliumhydroxyd zugesetzt sind, und kocht diese Lösung mit einer Auflösung von 2 g ω -Bromacetophenon in ungefähr 15 g Alkohol 3—4 Stunden am Rückflusskühler, so geht folgende Umsetzung vor sich:



Das entstandene 1-Benzoyl-2-methyl-4-acetamino-cumaron scheidet sich beim Erkalten der alkoholischen Lösung als gelblicher

¹⁾ Dissertation, Rostock 1900; Kunckell, diese Berichte 34, 124 [1901].

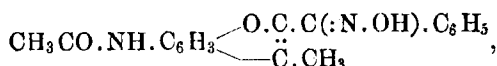
Krystallbrei aus. Zur Entfernung des gebildeten Chlorkaliums muss mit Wasser ausgewaschen werden, worauf man zur Beseitigung des nicht in Reaction getretenen Bromacetophenons den gelben, bröckligen Rückstand mit Petroläther auskocht. Der jetzt bleibende Rückstand liefert, aus Alkohol umkrystallisirt, das reine Cumaron in blassgelben Nadeln, die bei 178—179° schmelzen.

0.1540 g Sbst.: 0.4165 g CO₂, 0.0790 g H₂O. — 0.1109 g Sbst.: 4.8 ccm N (11°, 762 mm).

C₁₈H₁₅NO₃. Ber. C 73.72, H 5.11, N 4.76.
Gef. » 73.76, » 5.56, » 5.10.

Diese Verbindung löst sich leicht in absolutem Alkohol und Aether, aber schwer in Ligroin und Benzol. Concentrirte Schwefelsäure löst das Cumaron mit intensiv gelber Farbe auf, die beim Kochen der Flüssigkeit in kirschroth übergeht. Mit Wasser verdünnt, wird diese Lösung farblos.

Das Oxim,



wurde durch dreistündiges Kochen der obigen Benzoylverbindung mit etwas mehr als der berechneten Menge Hydroxylamin in Alkohol erhalten. Schmp. 192°.

0.1621 g Sbst.: 12.2 ccm N (15°, 755 mm).

C₁₈H₁₆N₂O₃. Ber. N 9.1. Gef. N 8.8.

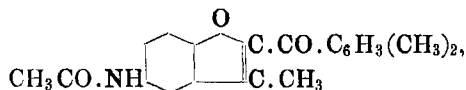
Durch 5—6-stündiges Erhitzen der Acetaminoverbindung mit alkoholischer Salzsäure (35-procentiger) im Einsmelzrohr auf 120° wurde die Acetylgruppe abgespalten; das salzsaure Salz der Base krystallisirte dann in kleinen, weissen Nadeln aus der alkoholischen Lösung. Durch zweimaliges Umkrystallisiren wurde es rein erhalten; Schmp. 245°.

Löst man das salzsaure Salz in verdünntem Alkohol auf und giebt zu der Lösung kohlen-saures Ammonium, so scheidet sich das 1-Benzoyl-2-methyl-4-amino-cumaron in gelben Blättchen aus. Durch Umkrystallisiren aus Alkohol erhielten wir bei 138° schmelzende, goldgelbe Blättchen. Dieses Aminocumaron löst sich leicht in Aether, schwerer in Alkohol, Benzol und Chloroform.

0.1346 g Sbst.: 0.3788 g CO₂, 0.0650 g H₂O. — 0.1118 g Sbst.: 5.5 ccm N (17°, 760 mm).

C₁₆H₁₃NO₂. Ber. C 76.49, H 5.17, N 5.57.
Gef. » 76.75, » 5.03, » 5.70.

Auf dieselbe Weise stellten wir durch Erhitzen von 2-Oxy-5-acetaminoacetophenonkalium mit *p*-Xylol-Chlormethyl-Keton das 1-*p*-Dimethylbenzoyl-2-methyl-4-acetamino-cumaron,



her. Dieses Cumaron schmilzt unter Zersetzung zwischen 200–205°, löst sich in Alkohol und krystallisirt aus diesem in kleinen, weissen Krystallnadeln.

0.1176 g Sbst.: 0.3256 g CO₂, 0.0620 g H₂O.

C₂₀H₁₉NO₃. Ber. C 74.70, H 5.90.

Gef. » 75.10, » 5.80.

Später werden wir eingehender über diese und ähnliche Verbindungen berichten.

Rostock, den 13. April 1903.

244. W. Autenrieth und C. Pretzell: Ueber die Addition von Anilin an einbasische, ungesättigte Säuren und an deren Anilide.

[Mitthlg. aus d. medicin. Abthlg. d. Universitätslaboratoriums zu Freiburg i. B.]

(Eingegangen am 6. April 1903.)

Schon seit längerer Zeit mit dem Studium der isomeren, ungesättigten Säuren von der Zusammensetzung C₄H₆O₂ beschäftigt, haben wir uns nach solchen Reactionen umgesehen, die voraussichtlich zu wohlcharakterisirten, krystallisirenden Verbindungen führen mussten; diese mussten sich zum Vergleiche ihrer Eigenschaften besser eignen als die freien Säuren selbst. Derartige Substanzen sind die Anilide der einbasischen, ungesättigten Säuren, die leicht rein erhältlich sind, sich ausnahmslos durch ein grosses Krystallisationsvermögen auszeichnen und zudem gut krystallisirende Dibromadditionsproducte bilden.

Verhältnissmässig klein ist die Zahl derjenigen Substanzen, die unter Aufhebung der doppelten Kohlenstoffbindung an ungesättigte Säuren addirt werden; zu denselben gehört bekanntlich das Ammoniak. Engel¹⁾ hat als erster durch Erhitzen von Fumarsäure mit wässrigem oder alkoholischem Ammoniak im geschlossenen Rohr

¹⁾ Compt. rend. 104, 1805 [1878] und ebenda 106, 1677 [1888].